Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 34

Artikel: Der Kriegsschauplatz : Wochenübersicht bis zum 19. August

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spruch unserer Fahne (nämlich der von Waadt: liberté et patrie) buchstabiren können; des Vaterlandes, das uns das köstlichste Gut, die Freiheit, schenkt, das aber auch verlangt, daß wir dafür unsere Zeit, unsere Fähigkeiten in seinen Dienst stellen, daß wir ihm, wo es sein muß, von unsrer Nothdurft geben und bereit seien, unser Blut für dasselbe zu vergießen.

Die warmen Worte des Herrn Oberstlt. Gaulis werden mit begeistertem Hurrahrufen begrüßt, die Kanonen donnern, die Musik spielt die Nationalhymne.

Der Raum mangelt uns leider, um alle Trinksprüche hier wiederzugeben, doch wollen wir einige anführen.

Herr Hauptmann André trinkt auf die am Fest durch ein Mitglied des Bundesgerichtes vertretenen Bundesbehörden. Wenn je das alte Wort: Cedant arma togae seine natürliche Anwendung gefunden hat, so ist dies in unserm Lande der Fall, wo die Gewalt nicht vor Recht geht, sondern im Dienst der Gerechtigkeit steht.

Herr Hauptmann Dunant von Genf ergeht sich dann in den schmeichelhaftesten Ausdrücken über die Aufnahme, welche die Offiziere aus andern Kantonen, insbesondere auch die aus Genf, in Lausanne gefunden haben. Es kann, sagt er, keine Wolke am Horizont zwischen den zwei Nachbarn am Ufer des Leman sein, denn man will solches weder in Lausanne, noch in Genf. „Schaffen wir die Dämme und Schleusen der Mißverständnisse weg, um den Wogen gegenseitiger Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens freien Lauf zu geben!"

Herr Staatsrath Ruchonnet bringt im Namen der Kantonsbehörden der Militärgesellschaft ein warmes Lebehoch. „Zählen Sie auf das Land, sagt er zu den Herren Offizieren, wie das Land auf Sie zählt."

Herr Bundesrichter Morel toastirt auf das Vertrauen, das Vertrauen des Volkes zu seinen Behörden, der Behörden zum Volk, auf das Vertrauen der Minderheit zu dem Gewissen und dem Patriotismus der Mehrheit.

Nach schmeichelhaften Worten des Herrn Oberstlt. de Guimps an die Behörden, die Bevölkerung und insbesondere an die Damen von Lausanne, trinkt Herr Divisionär Egloff auf die Einigkeit unter allen Offizieren der Schweiz, auf den Ernst und die Arbeitslust, wovon sie erfüllt sein sollen.

Der Syndic von Lausanne bezeugt, wie stolz und glücklich die Stadt, die er vertritt, durch die Ehre ist, daß sie während einiger Stunden den eidgenössischen Offizieren eine bescheidene, aber herzliche Gastfreundschaft anbieten durfte.

Vergessen wir nicht das Hoch des Herrn Hauptmann Briquet von Genf auf die Entwickelung unserer militärischen Einrichtungen, des Herrn Oberstlt. Mola aus Tessin auf die Verbrüderung der schweiz. Offiziere, des Herrn Oberstlt. Lochmann auf die „Union instrumentale", deren unermüdliche und aufopfernde Mitwirkung zum Gelingen des Festes so wesentlich beigetragen hat.

Um 7 Uhr ist der offizielle Theil des Festes geschlossen. — Aber es wimmelt noch lustig weiter im Garten der Abbaye de l'Arc. Die Offiziere schieben die Stunde des Scheidens so lange hinaus, als nur immer möglich.

Das Offiziersfest in Lausanne ist von der ersten bis zur letzten Stunde durch eine Einfachheit und durch einen Ernst ausgezeichnet gewesen, die vielleicht mancher, verwöhnt durch den glänzenden Prunk unserer eidgenössischen Feste, bedauern möchte, die wir aber unsererseits dem Zweck des Vereins entsprechender und auch den gegenwärtigen Umständen unseres Landes und des gesammten Europa angemessener gefunden haben. Wenn die Arbeit den Hauptantheil an dieser Generalversammlung unserer Offiziere gehabt hat, so darf man ihnen, meinen wir, recht laut dazu Glück wünschen, denn sie haben damit gezeigt, daß sie die hohe Verantwortlichkeit begreifen, die auf ihren Schultern ruht: liegt ihnen doch die schöne Aufgabe ob, die Entwickelung unserer Armee zu leiten und über die Vertheidigung des Vaterlandes zu wachen.

Der Kriegsschauplatz.

Wochenübersicht bis zum 19. August.

Bulgarien. „Ces dames, où prennent-elles donc cet argent fou?" fragte vor zehn Jahren eine Dame aus der Civilfamilie des seligen Kaisers Napoleon in Baden-Baden. Sie sprach von den Mitgliedern des Demi-monde, welche Hunderttausende in die Taschen des Herrn Dupressoir fließen ließen und denen es doch nie an Geld fehlte. Ein Jüngling, Bart Pfeffer-und-Salz, antwortete ihr: „Madame, dans le porte-monnaie que leur a donné la nature."

Ich habe mich auch diese Woche gefragt: „Woher nehmen die Zeitungen das rasende Geld, welches sie jetzt für massenhafte, ganz überflüssige Telegramme fortwerfen?

Ueberflüssig sind Telegramme, welche uns lediglich Conjecturen von Correspondenz-Strategen mittheilen, um so überflüssiger, wenn die Conjectur als Thatsache, die sich wirklich begeben, hingestellt wird.

Ueberflüssig sind alle offenbaren Lügentelegramme, die sich als solche durch einen Blick auf die Karte darstellen, welche z. B. ganze Armeecorps in zwei Tagen tausend Kilometer weit marschiren lassen oder Eisenbahnen schaffen, wo keine sind, wie ich jetzt eben eins in der Zeitung finde, welche ankommt, während ich dies schreibe:

„Schumla, 18. August: Türkische Recognoscirungstruppen gingen über den Lom und bemächtigten sich eines mit Lebensmitteln beladenen Eisenbahnzuges, der nach Biela ging."

Aber zwischen dem Lom und der Jantra, an welcher Biela liegt, existirt kein Meter Eisenbahn. — Ja, wenn es so leicht wäre, Eisenbahnen zu gründen!

Ueberflüssig scheinen auch die Telegramme, welche unter allerlei Umhüllungen oder auch grade heraus

sagen: „Ereignisse stehen bevor." Dies ist allerdings unleugbar richtig, da immer etwas in der Welt geschieht und folglich auch immer ein Geschehniß bevorsteht. Aber es scheint nicht nothwendig, daß man sich diese Wahrheit telegraphiren lasse. Wenn sich ein Basler Blatt täglich aus Zürich telegraphiren ließe: „Sicherem Vernehmen nach wird morgen früh die Sonne wieder aufgehen", so würde wahrscheinlich das Publikum den Redacteur für einen Thorenbuben erklären, — aber es ist merkwürdig nachsichtig in allen „strategischen" Dingen.

Das A und das O des diesmaligen Wochenrapports lautet: Nichts Neues.

Das Interesse der Woche liegt also darin, daß Nichts geschehen ist.

Und hier möchte ich ein Wort mit Mehemed Ali reden.

Mehemed, du sitzest jetzt schon vier Wochen in Schumla, schon vor vierzehn Tagen haben dich die Correspondenten von Schumla nach Tirnowa aufbrechen lassen mit Heeresmacht, und Tirnowa ist von Schumla höchstens 6 Märsche entfernt. Andere freilich bauen deinen Plan auf festen Wohnsitz in Nasgrad.

Den Russen behagt deine Ruhe, o Ali. Sie kratzen ihre Truppen zusammen, wie im Januar 1871 die Pariser den Staub ihrer Kornböden. Läßt du sie nun fortfahren, ohne sie zu stören, so werden sie dich endlich, möglicherweise mit Uebermacht angreifen, und wenn sie sich bei Plewna unter Anderem gemerkt haben, daß man nicht mit dichten Colonnenlinien über einen Höhenkamm vorrückt, auf den sich die 1500 Schritt entfernte türkische Artillerie seit zwei Stunden eingeschossen hat, so könnten sie dich auch einmal tüchtig schlagen.

Willst du, Mehemed, erst, bevor du losgehst, so viel Instructionen schreiben, als wolltest du einen eidgenössischen Truppenzusammenzug commandiren? Das sind ganz andere Dinge, darauf mußt du dich nicht einlassen.

Du hast 50,000 Mann Verstärkung verlangt; das hatte Abdul Kerim auch gethan. Wenn du weiter nichts kannst, so verlohnte es sich nicht, Abdul Kerim abzuberufen.

Ich sage dir aber, wenn die Russen irgend einen Erfolg erfechten, wenn es auch nicht deine Schuld ist, so wird der Oberst Fez in Constantinopel, gewöhnlich Mahmud Damat genannt, mit dir noch kürzeren Prozeß machen, als mit dem ehrwürdigen Abdul Kerim. Denn, theurer Karl, — quamquam Prophetae filius est, quem praeputium legitime resectum demonstrat, erkennen dich doch die Baschibozukgenerale nicht für einen rechten Türken an; sie thäten es nicht und wenn du dir noch dreimal so viel abschneiden ließest als schon drauf gegangen ist; du bleibst für sie immer ein Magdeburger Türke. Ich sage dir dies wohlmeinend. Wir kennen die Sache.

Hast du aber vielleicht auch diese Erkenntniß und thust darum nichts, weil du glaubst, deine baschibozuklichen Glaubensgenossen würden dir ein Bein stellen, sobald du etwas Rechtes unternehmen willst? Dann, lieber Karl, hättest du besser gethan, dich von vornherein mit Händen und Füßen gegen die große Ehre zu wehren, welche dir zugedacht war. Auch dieses kennen wir.

Ich wünsche dir alles Gute, Karl, und verfolge deine Schritte mit dem lebhaftesten Interesse; aber ich kann dir nicht verhehlen, daß ich für dich fürchte. Die Correspondenten haben dich gar zu sehr zu einem incommensurablen Genie heraufgeschrieen. Nach der journalistischen Meteorologie ist vorauszusetzen, daß sie in vier Wochen kein gutes Haar an dir lassen werden. Bringe deine Gelder in der englischen Bank in Sicherheit und richte dich darauf ein, mit Behagen in einer schweizerischen Kaltwasserheilanstalt, wo es noch unverfälschten Wein giebt, deine Ruhe suchen zu können.

Armenien. Hier ist auch nichts vorgefallen. Es bestätigt sich aber, daß die Pforte alle ihre Streitkräfte von der abchasischen Küste zurückzieht, um sie in Europa zu verwenden. Ebendahin, nach Europa, werden wieder möglichst viele Tscherkessen übergeführt.

Ich bin der Meinung, daß in dieser Wochenübersicht Schätze der Weisheit niedergelegt sind. Wenn aber Jemand diese Ansicht nicht theilen sollte, sondern fände, daß nur dummes Zeug darin stände, so macht das auch nichts. — Es ist nichts vorgefallen. Sollte ich nun, um dies Nichts zu überbrücken, langweilige Conjecturalstrategie treiben? Alle Zeitungen sind ja täglich, nicht blos wöchentlich, mit solchem Quatsch, Pyramiden wissenschaftlichen Blödsinns, gebaut auf den Sand von Lügennachrichten, überfüllt. Einem gesunden Menschen verdirbt das den Magen. Sogenanntes dummes Zeug ist dagegen gesunde Kost. Ich ziehe es vor. Vivat sequens! D. A. S. T.

Die Führung der Armee-Division. Praktische Studie für Offiziere aller Waffen und Grade. Erster Theil: Bis zum Gefecht. Von E. Rothpletz, Oberst-Divisionär, Commandant der V. schweizerischen Armee-Division. Zürich, 1876. Verlag von Orell, Füßli & Comp.

Wohl die meisten höheren Offiziere haben das im Jahre 1869 erschienene militärische Handbuch des Herrn Verfassers „die schweizerische Armee im Felde" mit Interesse gelesen und studirt. Ist dieses Werk, welches die damals neue und erst ein Jahr später durch den preußischen General Verdy du Vernois zu allgemeiner Anwendung gebrachte „angewandte, kritische Methode" zur Grundlage hat, mehr genetischer Natur, so bildet die vorliegende „Führung der Armee-Division" die praktische Ergänzung zu jenem und schließt sich genau der neuen Militärorganisation an. Es werden in dem bis jetzt ausgegebenen ersten Theile Aufgebot und Organisation der Division, das Kantonnement und dessen Sicherung und endlich der Kriegsmarsch bis zum Gefecht behandelt, während letzteres im demnächst erscheinenden zweiten Theile dargestellt werden soll.

Das zweite Kapitel führt uns gleich mitten in